

und diesem Volk „aufs Maul“ schauen konnten. In Rechtis im Allgäu 1869 als Bauernsohn geboren, hatte das Heimweh den Dillinger Gymnasiasten wieder ins Allgäu zurückgetrieben, wo er dann nach dem Priesterstudium in München den Menschen dort ein guter Pfarrer war und 1941 in Oberostendorf bei Kaufbeuren gestorben ist. Zu äußeren Ehren und Würden sei er zwar nie gelangt, schreibt Bernhart in der Rückschau auf dieses fruchtbare und weise Priesterleben. Stellvertretend dafür sei nur das Archiv genannt mit den rund 4000 Feldpostbriefen, die ihm, dem Seelsorger, dem Freund, dem Patrioten und Volksmann, im ersten Weltkrieg zugegangen sind.

*Josef Hofmiller.* Schwabe war der große Essayist und Kulturkritiker Josef Hofmiller zunächst seiner Geburt nach. 1872 im kleinen Schulhaus des Dorfes Kranzegg im Oberallgäu auf die Welt gekommen, hat er das Gymnasium der Benediktiner in Scheyern besucht und dann das Wilhelm-Gymnasium in München absolviert. Nach dem neuphilologischen Studium in München ist er in Freising, München und Rosenheim Gymnasiallehrer, nebenher Theater- und Literaturkritiker in München gewesen und berühmt geworden. Doch nicht minder durch ungezählte Schilderungen landschaftlicher Schönheiten und unvergleichlicher Kirchenbauten. Und deshalb hat der Herausgeber das Lebensbild dieses universalen Humanisten in diese Porträts aufgenommen. Und mit Recht, damit die Schwaben ihn nicht vergessen.

Bleibt noch *Peter Dörfler*, der Priester und geistliche Vater eines Waisenhauses in München und weit über Schwaben hinaus berühmte Dichter heimatlicher Ereignisse und Gestalten zu erwähnen, Freund und Studienkollege Bernharts im Georgianum in München; außer dem langjährigen Dillinger Regens und späteren Augsburgener Domkapitular Josef Hörmann, hat Dörfler ihm seine Schwierigkeiten und Einsamkeiten in der Berufswahl anvertraut. Bernhart beschreibt, wie er sie nicht in ständiger Kritik an dieser Kirche, sondern in einem unermüdlichen Suchen und Forschen, Lieben und dichterischen Schaffen bewältigte.

Schon diese paar Angaben zur Biographie dieser neun Persönlichkeiten sollten Neugier und neue Freude wecken zu Vergleichen der Vergangenheit mit unserer Gegenwart.

Hermann Mors

*Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte*, hg. vom Geschichtsverein der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Band 3, Sigmingen 1984, Jan Thorbecke Verlag, 367 Seiten.

Innerhalb weniger Jahre hat sich der Geschichtsverein der Diözese Rottenburg-Stuttgart zu einer beachtlichen historischen Institution in Württemberg entwickelt. Im Februar 1984 zählte der Verein bereits über 830 Mitglieder. Zu diesem Erfolg tragen nicht zuletzt die Jahrbücher bei, deren 3. Band vorliegt. Gegliedert in Aufsätze, Quellen, Miszellen, Arbeitsberichte und Buchbespre-

chungen wird ein zeitlicher Bogen von Martin von Tours bis hin zu Bischof Johannes Baptista Sproll gespannt. Einen gewichtigen Teil stellen – wie schon im 2. Jahrbuch – die abgedruckten Referate der Weingartener Studententagung 1983 dar, die sich diesmal mit der Aufklärung befaßte. Eingangs bietet Philipp Schäfer Thesen zur Aufklärung (9–20) und versucht, in gedrängter Form die ganze Bandbreite dieses Begriffs aufzuzeigen, speziell aber das Vernunftsverständnis der Theologie jener Epoche und die differenzierten Stellungnahmen katholischer Kreise herauszuarbeiten, Harald Dickerhof befaßt sich mit den Akademien und gelehrten Gesellschaften der Aufklärungszeit, unter besonderer Berücksichtigung der benediktinischen Akademiebewegung in Oberschwaben (21–34). Exemplarisch für diese Periode, werden ferner drei Geistliche aus verschiedenen Bereichen des kirchlichen Lebens vorgestellt: Johann Baptist Keller (1774–1845), das Bild eines Bischofs im Spannungsfeld von Staat und Kirche, von Hubert Wolf (213–233); Professor Franz Berg, ein Aufklärer in Würzburg, von Anton Schindling (35–43); Michael von Jung – ein ländlicher Spätaufklärer, von Ewald Gruber (45–74). Vergleicht man diese Aufsätze, die man als thematische Einheit hätte zusammenstellen können – hier zeigt sich eine gewisse Problematik der oben angeführten Gliederung des Buches –, so wird auch dem historischen Laien klar, wie differenziert der Begriff der Aufklärung von seinem inneren Wesen her, aber auch in bezug auf die Auswirkungen gesehen werden muß. Johann Baptist Keller, Provikar, Generalvikar und schließlich erster Bischof von Rottenburg, stand in einer Zeit des politischen und religiösen Umbruchs im „Brennpunkt verschiedener Einflusssphären“, denen er – und wohl auch kein anderer – unmöglich „allen gleichzeitig“ hätte gerecht werden können. Deshalb wird auch eine bis ins 20. Jahrhundert reichende einseitig negative Kritik seiner Person nicht gerecht. Ähnliches gilt für den Würzburger Kirchenhistoriker Franz Berg, den man den „Voltaire des Frankenlandes“ nannte. Berg, der „jenseits der katholischen Aufklärung“ stand, beharrte noch nach der einsetzenden „anti-aufklärerischen Tendenzwende im deutschen Geistesleben“ auf seiner starren Haltung, „die radikale theologische Aufklärung und konservative Konvention verband“. Damit verlor er gegen Lebensende alle Resonanz. Was Aufklärung aber für die Basis des Kirchengvolkes bedeuten konnte, zeigt sich am Beispiel des allerdings nicht alltäglichen Landpfarrers Michael von Jung, der zum Ärgernis des Rottenburger Ordinariats noch bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts seine Gemeinde Kirchdorf im Illertal im Geiste der Aufklärung pastorierte. Davon zeugen u. a. seine „Deutschen Vespergesänge“, die durchwegs vor allem sittliche Unterweisungen beinhalten. Nur am Rand könnte wohl auch der Artikel von Gisela Zeißig, Zurück nach Ellwangen? (236–257) zum Themenkreis der Aufklärung gerechnet werden. Zeißig legt die Bemühungen um eine Rückverlegung von Bischofssitz, Katholisch-Theologischer Fakultät und Priesterseminar in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts dar.

An weiteren Arbeiten vor allem zur Konstanzer bzw. Rottenburger Bischofsgeschichte seien genannt: Rudolf Reinhardt, Johannes von Weeze, kaiserlicher Generalorator, Erzbischof von Lund, Bischof von Roskilde und Konstanz (99–111); Derselbe, Bischof Carl Joseph von Hefe. Neue Quellen (145–168), Artur Angst, Heigerlin oder Schmid? Der Familienname des in Leutkirch geborenen Wiener Bischofs und Kontroverstheologen Dr. Johannes Fabri 1478–1541 (197–205). Einen größeren Umfang nehmen verschiedene Aufsätze zur württembergischen Klostergeschichte ein. Sie werden mit einer mehr allgemein gehaltenen Abhandlung eingeleitet. Die religiöse Frauenbewegung des Mittelalters, Konversen – Nonnen – Beginen, von Brigitte Degler-Spengler. Hierbei handelt es sich um den Wortlaut einer Gastvorlesung an der Universität Tübingen. Speziell mit einzelnen Klöstern befassen sich: Adalbert Bauer, Beiträge zur Geschichte der Stadt Rottenburg. Teil 2, Die Klöster (89–98); Derselbe, Ein Inventar des Wilhemitenklosters in Mengen von 1617 (133–144); Winfried Hecht, Das Einsiedlerwesen um Rottweil im 18. Jahrhundert (113–128); Hermann Tüchle, Drei Papsturkunden für das ehemalige Zisterzienserinnenkloster Rottenmünster (129–132) und Klaus Graf, Nonnenviten aus Kloster Gotteszell bei Schwäbisch Gmünd. Zum Entstehungsort des sogenannten „Ulmer Schwesternbuchs“ (191–196). Ferner seien noch erwähnt: Karl Christoph Kuhn, Zum Gedenken an Martin von Tours (Rottenburger Bistumspatron). Seine Beurteilung als Soldat aus rechtshistorischer Sicht (189–190) und Abraham Peter Kustermann, Geharnischtes Tübinger Nachwort zum Ultramontanismus und Ersten Vatikanum. Der unzensierte Schluß des Nachrufs von Felix Himpel auf Moritz Aberle 1876 (169–183).

Beachtung verdient schließlich der Forschungsbericht von Peter Thaddäus Lang, Die Bedeutung der Kirchenvisitation für die Geschichte der frühen Neuzeit (207–212). Lang, seit 1978 Projektleiter für die Repertorisierung deutscher Kirchenvisitationsakten, gibt einen Überblick über den gegenwärtigen Stand des Unternehmens und kündigt für die nächsten Jahre auch die Herausgabe des 3. Bandes, Repertorium der Kirchenvisitationsakten aus dem 16. und 17. Jahrhundert in den Archiven der Bundesrepublik an, der in drei Teilbänden die bayerischen Visitationsakten beinhalten wird.

Eine nach sachlichen Gesichtspunkten übersichtlich gegliederte umfangreiche Reihe von Buchbesprechungen (S. 287–346) und ein Register schließen den Band ab, der ausgezeichnet redigiert ist und dessen Mehrzahl der Aufsätze nicht nur für den Fachwissenschaftler, sondern auch für einen größeren Kreis, wie ihn die Mitglieder eines Geschichtsvereins bilden, gut lesbar und verständlich ist. Damit erfüllt diese Publikation ihren gewollten Sinn und Zweck: Sie bietet neue historische Forschungsergebnisse und fördert zugleich das Interesse an der Geschichte der Diözese Rottenburg-Stuttgart und des vormaligen Fürstbistums Konstanz.

Peter Rummel